

## Jugendfarmen und Aktivspielplätze als außerschulische Lernorte der Natur- und Umweltbildung

Karl-Heinz Erdmann und Marion Rike Metzger, Bonn

### Einleitung

Mitte der 1960er Jahre führten gesellschaftskritische Diskurse um das (ausgehende) Industriezeitalter auch zur verstärkten Thematisierung pädagogischer Fragen.

Ein Zitat des Psychoanalytikers und Sozialpsychologen Alexander Mitscherlich aus dem Jahre 1968 spiegelt dies exemplarisch wider: "Der junge Mensch braucht Seinesgleichen - nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum. Man kann ihn auch ohne das alles aufwachsen lassen, mit Teppichen, Stofftieren oder auch auf asphaltierten Straßen und Höfen. Er überlebt es, doch man soll sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundleistungen nie mehr erlernt." (zit. nach BDJA 1997, S.102)

So lag es nahe, dass in den frühen 1970er Jahren pädagogisch betreute Spielplätze mit dem Ziel etabliert wurden, den eingeschränkten Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in urbanen naturarmen Lebensverhältnissen entgegen zu wirken. Diesen sollten einerseits auf offenem Gelände Möglichkeiten zum ungelenkten, wilden Spiel geboten und andererseits verschiedene Erfahrungsbereiche (z. B. in Werkstätten und Nutzgärten) nahe gebracht werden, damit diese sich dabei grundlegen-

de Kulturtechniken aneignen können.

Unter verschiedenen Namen, aber mit ähnlichen Konzepten, wurden Jugendfarmen, Abenteuerplatz, Bauspielplätze, Aktivspielplätze sowie Kinder- und Stadt(teil)bauernhöfe gegründet. Inzwischen existieren in Deutschland rund 450 derartiger Einrichtungen (BDJA 2003), deren Arbeit i. d. R. ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde liegt, die jedoch unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Neben gesundheitlichen und soziokulturellen Anliegen gehört es zu den Hauptzielen von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen, Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Natur, besonders zu Tieren, zu ermöglichen. Der Einbezug ökologischer Themen ist nahezu in jeder Einrichtung selbstverständlich.

### Verbesserung der Naturschutzkommunikation

Zur Steigerung der gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzzielen haben in den zurückliegenden Jahren verschiedene Akteure des Naturschutzes in Deutschland die Initiative ergriffen, zu den zahlreichen, in unterschiedlichsten Ausprägungen bereits existierenden Natur- und Umweltbildungszentren weitere Institutionen mit konkreten Natur-

bezügen zur verstärkten Kommunikation von Naturschutzanliegen zu motivieren. Zu nennen sind in diesem Kontext u. a. Botanische und Zoologische Gärten sowie Freilichtmuseen (vgl. ERDMANN & KUNZMANN 2004), aber auch Jugendherbergen und Schullandheime. Die genannten Institutionen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie meist überaus stark frequentiert werden und keinen - wie einige attraktive Naturschutzzentren in peripherer Lage - mangelnden Gästezuspruch zu beklagen haben. "Naturschutz zu den Menschen bringen" lautet das Credo, sich von Seiten des Naturschutzes verstärkt auch den Aktivitäten dieser Einrichtungen zuzuwenden.

Nachdem mit den genannten Bildungsstätten sehr gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit gesammelt werden konnten, wurden weitere Einrichtungen mit Naturschutzbezug hinsichtlich möglicher Kooperationspotenziale geprüft. Eine Institutionengruppe, die dabei zunehmend in den Fokus trat, sind die Jugendfarmen und Aktivspielplätze (vgl. ERDMANN & METZGER 2007). Auch diese gut besuchten Einrichtungen bieten verschiedene Möglichkeiten, Naturbezüge künftig stärker zu thematisieren und in ihre pädagogische Arbeit vermehrt zu integrieren. In dem vorliegenden Beitrag werden mögliche gemeinsame Anliegen von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen auf der einen sowie

Naturschutz auf der anderen Seite erörtert.

---

## Geschichtlicher Hintergrund

---

Die Jugendfarm- und Aktivspielplatzbewegung hat ihre Wurzeln in Dänemark, wo der Landschaftsarchitekt Christian Sørensen bereits in den 1930er Jahren feststellte, dass Kinder ab einem bestimmten Alter wilde Brachflächen gegenüber geplanten und fertig gestalteten Spielplätzen bevorzugen. Dem entsprechend forderte er, sog. Krepplspielplätze (Skramellegepladsen) einzurichten. Im Kopenhagener Stadtteil Emdrup wurde 1943 auf seine Initiative hin der erste Platz dieser Art eröffnet (BDJA 2003).

Auch in anderen europäischen Staaten fand die Idee Anklang und Nachahmung. In den 1950er Jahren entstanden in Großbritannien "adventure playgrounds", in der Schweiz "Robinsonspielplätze" und in den Niederlanden pädagogische Farmprojekte. In der Bundesrepublik Deutschland wurde die Aktivspielplatzidee erst in den frühen 1960er Jahren adaptiert (BDJA 2003). Maßgeblich durch das Engagement von Thyra und Edgar Boehm entstand ab 1962 in Stuttgart an einem Treffpunkt vieler Kinder die erste Jugendfarm "Elsental". Diese und weitere Farmprojekte in Stuttgart entwickelten sich zunächst weitgehend ungeplant aus den konkreten Interessen und Bedürfnissen der in der Nachbarschaft der einzelnen Farmareale lebenden Kinder und Jugendlichen.

Mit wachsendem Organisationsgrad rückten insbesondere landwirtschaftliche Themen, ökologische Fragestellungen, Gemeinwesen- und Bildungsarbeit in den Vordergrund der Wirkprofile (GINSBERG 2001). Im Jahr 1972 wurde in Stuttgart der "Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V." (BdJA) als bundesweiter Dachverband gegründet (vgl.

BDJA 2006). 1980 kam es zum europaweiten Zusammenschluss nationaler Verbände zur "European Federation of City Farms" (EFCF).

Nachdem die Jugendfarm- und Aktivspielplatzbewegung Ende der 1970er Jahre ihre innovative Schubkraft verloren hatte, kam es mit der Gründung erster Kinderbauernhöfe in Berlin 1981 und Jahre später mit dem Fall der Mauer zu einem erneuten Aufschwung. Wesentlich getragen von der ehemaligen Spielwagenszene der DDR entstanden auch im Ostteil Berlins und anderen Städten in den ostdeutschen Ländern pädagogisch betreute Spielplätze.

Anknüpfend an die Beschlüsse der "Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung" (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro (Brasilien) begannen zahlreiche Jugendfarmen und Aktivspielplätze, sich in lokalen Agenda 21-Prozessen zu engagieren. Anlässlich der internationalen Konferenz "Adventure playgrounds and city farms for the 21st century" (Anima21) in Berlin 1999 wurde erstmals ihr möglicher Beitrag zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung thematisiert (vgl. BDKA et al. 1999). Der Fachkongress diskutierte diesbezügliche Potenziale dieser Einrichtungen, so dass in der Folgezeit europaweit das Interesse an deren Arbeit deutlich stieg.

Ein Großteil der gegenwärtig geschätzten 450 Jugendfarmen und Aktivspielplätze in Deutschland (BDJA 2003) und über 1.000 Einrichtungen in Europa etablierte sich in den 1970er Jahren. Waren in den 1980er Jahren noch viele Projekte in den einzelnen Einrichtungen durch ökologische Themen charakterisiert, werden diese seit den 1990er Jahren vermehrt durch komplexe Nachhaltigkeitskonzepte abgelöst. In jüngster Zeit sind wieder vermehrt Neugründungen zu konstatieren, um mit diesen Einrichtungen Kindern und Jugendlichen einen festen Anlaufpunkt im (meist) urbanen Umfeld zu bieten. Da Jugendfarmen

und Aktivspielplätzen kein starres Handlungsmodell zugrunde liegt, sie vielmehr durch ein situationsbezogenes Vorgehen charakterisiert sind, konnten sie sich kontinuierlich weiter entwickeln (BDJA 1997). Zahlreiche Einrichtungen rückten in den zurückliegenden Jahren von einer eher sozialpädagogisch orientierten Erziehungsarbeit ab, so dass erlebnisorientierte Angebote zunehmend eine größere Bedeutung erlangten (vgl. BDKA 1997). In Zukunft könnte dies auch dazu führen, dass es als Folge des demographischen Wandels in der Gesellschaft Deutschlands zu einer Neupositionierung von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen kommt, um so beispielsweise auch Seniorinnen und Senioren in verschiedenen Funktionen verstärkt in die Arbeit dieser Einrichtungen mit einzu beziehen.

---

## Allgemeine Konzeption und gesetzliche Grundlagen

---

Die Jugendfarmen und Aktivspielplätzen zugrunde liegenden Konzeptionen sehen vor, dass bei der pädagogischen Arbeit auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sowie deren Anforderungen an Spiel- und Erlebnisräume besonderes Gewicht gelegt wird. Bei den Einrichtungen wird deshalb insbesondere darauf Wert gelegt, Kindern und Jugendlichen mannigfaltige Erfahrungsbereiche und vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten anzubieten. Zu den Hauptprinzipien der Konzeptionen der Einrichtungen zählt, dass der Besuch kostenfrei ist und Angehörige aller gesellschaftlichen Gruppen sie nutzen können.

Nach dem Sozialgesetzbuch VIII nehmen pädagogisch betreute Spielplätze gesetzlich festgelegte Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe (KJHG) wahr. Die Zusammenschlüsse von Eltern und Bürgern - meist als "freie Träger" - sind juristische Personen und agieren als eingetra-

gene Vereine, die nach § 75 KJHG anerkannt sind. Öffentliche Träger sind vor allem Gemeinden oder Städte (BDJA 1997).

Die einzelnen Einrichtungen in Deutschland werden von dem bundesweit tätigen Dachverband "Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V." (BDJA) und verschiedenen Landesverbänden (u. a. AkiB, ABA Fachverband, Ja-Los e. V., VKJH) repräsentiert und beraten.

Ein vom Landesverband der Berliner Abenteuerspielplätze und Kinderbauernhöfe (AKiB) erstellter Angebots- und Leistungskatalog dient dazu, die Förderpolitik in der Kinder- und Jugendhilfe auf eine sachliche bzw. fachlich nachvollziehbare Grundlage zu stellen (vgl. AKiB 2006). Unter anderem enthält der Katalog Qualitätsindikatoren zur Artenvielfalt, artgerechten Tierhaltung und Gartengestaltung, zu Anbaumethoden sowie zum Boden- und Wassermanagement auf den Plätzen. Explizite Aussagen zu Naturschutzthemen im engeren Sinne fehlen bislang. In der Formulierungsphase wurden die Qualitätskriterien von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berliner Jugendfarmen und Aktivspielplätze ausführlich diskutiert und untereinander abgestimmt. Inzwischen haben zahlreiche (bundesweit tätige) Einrichtungen, Verbände und auch Verwaltungen die Qualitätskriterien zu ihrer Arbeitsgrundlage erklärt (BDJA 2000).

---

## Der ganzheitliche Ansatz und seine Bedeutung für den Naturschutz

---

Dem "ungesteuerten" Naturerleben im (all)täglichen Leben von Kindern und Jugendlichen steht das "gesteuerte" Naturerleben gegenüber, wie es auf Jugendfarmen und Aktivspielplätzen stattfindet. Das heisst, Heranwachsenden "wird dort oft be-



Abb. 1: Jugendfarm Möhringen in Stuttgart:  
Kinder beim Einholen von Gras zur Fütterung der Tiere

wusst ökologisches Denken vermittelt und der Kontakt mit der Natur steht unter anderem im Mittelpunkt" (BDJA 1997, S.100).

Dabei versuchen Jugendfarmen und Aktivspielplätze Defizite in der Lebensumwelt von Kindern und Jugendlichen auszugleichen. Neben sozialen und gesundheitsorientierten werden auch ökologische Erfahrungen und Einsichten vermittelt. Sie haben dadurch erhebliche Potenziale als außerschulische Lernorte der Natur- und Umweltbildung sowie der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu fungieren. Aufgrund der Vielgestaltigkeit der Erfahrungsbereiche könnten die Einrichtungen auch verschiedene, nachfolgend dargestellte naturschutzrelevante Funktionen übernehmen.

### Naturnahes Gelände

Die naturnahen, meist von Kindern gestalteten offenen Flächen von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen bieten abwechslungsreiche Bewegungs- und Wahrnehmungsmöglichkeiten. Hier können nicht nur motorische Fähigkeiten entfaltet, sondern auch ergänzende Alternativen zum durchorganisierten Schulalltag ge-

schaffen werden (vgl. Abb. 1). Das Spiel im offenen Gelände dient vor allem einer Schärfung der Sinne: "Zu solchen Bildungserlebnissen gehört das Knistern des Feuers, Wärme und Geruch, der Duft und die Farbe von Beeren, Blumen und Kräutern, die Weichheit eines Tierfells oder das Zwitschern eines Vogels genauso wie die Struktur von Werkstoffen oder der Geruch und Geschmack von selbst zubereiteten Speisen und Getränken" (BDJA 2003, S.8).

Durch den Umgang mit Boden, Wasser, Feuer und Luft sowie Pflanzen und Tieren entstehen Primärerfahrungen, die dazu beitragen, Kindern und Jugendlichen die Zusammenhänge zwischen Mensch und Natur zu verdeutlichen. Über die Gestaltung der Anlagen können Heranwachsende lernen, Lösungen auch für praktische Natur- und Umweltschutzprobleme zu finden und daraus zukunftsorientierte Strategien abzuleiten.

Zahlreiche Jugendfarmen und Aktivspielplätze leisten explizite Beiträge zum Artenschutz. Elemente des aktiven Naturschutzes werden in deren Angebotsspektrum integriert: Biotope werden angelegt, Areale für

Wildpflanzen und Wildtiere geschaffen und gepflegt sowie Nisthilfen gebaut (BDJA 2003). Bei den meisten Flächen handelt es sich um spezielle, vom Menschen geschaffene Sekundärstandorte mit ökologischen Nischen. Diese bieten Refugien für Tiere, insbesondere Vögel und Insekten sowie Pflanzen mittlerer Empfindlichkeit.

Aufgrund des Zuschnitts und der Ausstattung der Anlagen, mehr oder weniger intensiver Nutzungen (einzelne Bereiche werden je nach Interesse der Kinder intensiv, einige weniger, andere gar nicht genutzt) und spezifischer Pflegemaßnahmen weisen Jugendfarmen und Aktivspielplätze im städtischen Bereich eine besonders hohe Artenvielfalt auf. Auf 63 Plätzen in Berlin konnten über 400 Blüten- und Farnpflanzen, darunter seltene und gefährdete Arten, nachgewiesen werden (BDJA 1997). Die durchgeführten Pflegemaßnahmen erfolgen häufig aus Naturschutzaspekten und nicht, wie auf den meist konventionell angelegten städtischen Spielplätzen, aus ästhetischen Gründen.

## Der Tierbereich

Tiere sind in vielerlei Hinsicht Türöffner. Aus diesem Grunde ist die Haltung von Haus- und Hoftieren (z.



Abb. 2: Jugendfarm Elsental, Stuttgart: Heilpädagogisches Reiten

B. Schafe, Schweine, Ziegen, Hühner, Kaninchen und Pferde) häufig ein zentraler Bestandteil von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen. Für Heranwachsende in Städten sind diese Einrichtungen sehr häufig die einzige Möglichkeit, Tiere unmittelbar erfahren zu können, wodurch für viele Kinder und Jugendliche ein



Abb. 3: Kinderbauernhof in Rotterdam/Niederlande: Zwei Jungen türkischer Herkunft bei der Bearbeitung ihres Beetes

direkter Zugang zur Natur geschaffen wird. Sie haben hier die Gelegenheit zum alltäglichen Umgang mit Tieren, erfahren etwas von artgerechter Haltung und Fütterung und erleben Kreisläufe und Zusammenhänge der Natur. Auf diese Weise ermöglichen sie, sowohl naturwissenschaftlich-ökologische Zusammenhänge zu erlernen als auch normativ-ethische Grundlagen zu vermitteln (BDJA 1997, S.102). Auf einigen Plätzen gibt es darüber hinaus auch spezielle Angebote für behinderte Kinder, wie etwa das therapeutische Reiten (vgl. Abb. 2), (vgl. KRAEMER & ERDMANN 2005).

Viele Jugendfarmen und Aktivspielplätze widmen sich auch dem Erhalt vom Aussterben bedrohter Haus- und Hofrassen. Beispielsweise wird auf der Jugendfarm Bonn das Rotbunte Husumer Schwein gehalten. Auch wenn sich bislang nur wenige Jugendfarmen und Aktivspielplätze diesem Aufgabenfeld

widmen, könnte nach Aussage von Rainer Deimel (Geschäftsführer des ABA Fachverbandes) das Thema Arterhaltung schon in naher Zukunft in der Arbeit dieser Einrichtungen ein deutlich größeres Gewicht erlangen.

## Der Nutzgarten

Bei der Gestaltung von Nutzgärten haben die Aspekte Natur und Naturschutz eine besondere Bedeutung. Viele Jugendfarmen und Aktivspielplätze verfügen über Gärten (zumeist mit Obstbäumen, oft mit umfangreichen Streuobstwiesen), in denen Gemüse, Blumen, Kräuter und Futterpflanzen angebaut werden. Organische Abfälle werden kompostiert, Mist wird zur Bodenverbesserung der genutzten Parzellen aufgebracht. So können Kinder ökologische Kreisläufe unmittelbar

erleben sowie das Wachsen, Reifen und Ernten begleiten (vgl. Abb. 3). Sie lernen dabei u. a. den verantwortungsvollen Umgang mit Lebewesen und die Wertschätzung unter sog. ökologischen Kriterien angebaute Lebensmittel (BDJA 1997).

Gartenarbeit kann Grundlagen für eine vertiefte Naturverbundenheit schaffen und das Fundament eines verantwortungsvolleren Umgangs mit Natur und Umwelt bilden (BDJA 2003). Je nach Bereitschaft, Interesse und Fähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen werden auch Themen, wie die Bewahrung historischer Kulturpflanzen in Nutz- und Kräutergärten, aufgegriffen.

## Arbeiten mit Naturmaterialien

Jugendfarmen und Aktivspielplätze verfügen häufig über Werkstätten, in denen Kindern und Jugendlichen unterschiedlichste Materialien und Werkzeuge zur Verfügung gestellt werden, so dass sich hier - unter pädagogischer Anleitung - das insbesondere mit diesen Einrichtungen assoziierte Hüttenbauen realisieren lässt. Beliebt ist auch der Bau von



Abb. 4: Hüttendorf der Jugendfarm Filderstadt (bei Stuttgart): Kinder beim Zimmern einer Hütte

Nistkästen für Vögel oder Fledermäuse, die nach Bauanleitungen hergestellt und aufgestellt werden (BDJA 2003).



Abb. 5: Kinberbauernhof Pinke-Panke, Berlin: Das neue Spielhaus in Lehm- und Holzbauweise

Hüttenbau ist immer noch der Inbegriff der Jugendfarm- und Aktivspielplatzpädagogik und dementsprechend nahezu auf jeder Anlage anzutreffen (vgl. Abb. 4). Neben der Vermittlung und Umsetzung ökologischer Ansätze im Kontext der Baumaterialien stehen hier die Entfal-

lung handwerklicher Fähigkeiten und die Zusammenarbeit mit anderen Kindern und Jugendlichen im Vordergrund. Über die Arbeit mit Natur-

materialien werden der Wert und die Vielfalt natürlicher Ressourcen verdeutlicht.

Vor allem in Bezug auf Natur- und Umweltschutzprobleme können mögliche ökologische Bezüge technischer Fähigkeiten, Fertigkeiten und Lösungen verdeutlicht werden. Dazu zählen auf Jugendfarmen und Aktivspielplätzen unter anderem Lehm- und Holzbauverfahren (vgl. Abb. 5), Dach- und Wandbegrünungen, der Einsatz von Naturmaterialien, alternative Energiegewinnung und Recyclingmöglichkeiten.

Auf diese Weise werden Kinder und Jugendliche sensibilisiert, sich stärker als im sonstigen tagtäglichen Leben mit der Natur und Formen ihrer Nutzung auseinander zu setzen, um so ein Problem- und Naturbewusstsein entwickeln zu können (BDJA 1997).

## Soziokulturelle Aspekte

Auch soziokulturelle Aspekte der offenen Arbeit mit Kindern sind bei der



**Abb. 6: Jugendfarm Filderstadt (bei Stuttgart):  
Kinder beim Laufen des Barfußpfades**

Thematisierung von Naturschutzfragen zu berücksichtigen. Durch Offenheit und vielfältige Angebote lassen sich integrative Prozesse fördern. Die gemeinsame Gestaltung der Platzanlagen ermöglicht ein soziales Lernen, das auch über das konkrete Wirken auf Jugendfarmen und Aktivspielplätzen hinaus im (späteren) Leben der Heranwachsenden prägend und handlungsleitend sein kann. Dies ist insbesondere für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund von großer Bedeutung. Die Einrichtungen stärken mittels kooperativer und partizipativer Elemente zusätzlich soziale Kompetenzen wie Verantwortungsgefühl, Wünsche und Bedürfnisse offen auszudrücken sowie Konflikte fair und angemessen auszutragen (BDJA 2003). Dadurch werden u. a. Aufgeschlossenheit, Mündigkeit und Interesse bei den auf Jugendfarmen und Aktivspielplätzen engagierten Kindern und Jugendlichen gefördert.

### **Ganzheitlichkeit**

Eine Besonderheit von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen ist die ganzheitliche Ausrichtung des differenzierten Angebotspektrums. Zwar

lassen sich einzelne Bereiche unter dem speziellen Focus konkreter Naturschutzanliegen betrachten, in der Praxis sind sie jedoch, da sie sich ergänzen und gegenseitig bedingen, kaum voneinander zu trennen (BDJA 2003).

Ökologische Themen sind in den einzelnen Einrichtungen immer sehr eng mit sozialen Themen verknüpft, was als Stärke gewertet werden kann: Durch unterschiedliche Zugänge lassen sich verschiedenartige Interessen ansprechen, viele Kinder und Jugendliche auf die Farmen "locken" und mit einer differenzierten Themenpalette konfrontieren (vgl. Abb. 6).

Im Werkstattbereich werden so Behausungen für Kleintiere gebaut, während im Gartenbereich

Tiermist ausgebracht wird, um Futter für die Tiere anzubauen, "soziale Kontakte entfalten sich ohnehin querbeet" (BDJA 2003, S.5).

Aufgrund der Schnittstellenfunktion ökologischer, gesundheitlicher und soziokultureller Tätigkeitsfelder bestehen synergetische Potenziale, die Jugendfarmen und Aktivspielplätze auch im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung an Bedeutung gewinnen lassen (Ginsberg 1997). Sie geben vielfältige Impulse für eine nachhaltige Lebensgestaltung, vermitteln ökologische Schlüsselqualifikationen und tragen zur Ausbildung einer Lebenshaltung bei, die sich am Motto: "Gut leben, statt viel haben" orientiert (BDJA 2003, S.32).



**Abb. 7: AKIB Landesverband Berlin:  
Teilnahme am Stadtteilstfest**

---

## Multiplikationseffekte

---

Jugendfarmen und Aktivspielplätze können durch die Zusammenarbeit mit anderen pädagogisch arbeitenden Institutionen wie Schulen, Kindergärten, Tagesheimgruppen, Behinderteneinrichtungen und Einrichtungen der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vielfältige Multiplikationseffekte auslösen (BDJA 2003).

Häufig wird das ohnehin meist differenzierte (Bildungs-)Angebot durch externe Gruppen noch erweitert. So steht z. B. das Gelände des Brüser Dorfs e. V. in Bonn den NABU Junior Rangern zur Verfügung. Hier können sich Kinder zwischen 7 und 11 Jahren mit natur- und umweltbezogenen Themen (z. B. Fledermäuse in Theorie und Praxis) auseinandersetzen.

Neben dem direkten Einbezug der Eltern von Jugendfarm- und Aktivspielplatzkindern sowie der Nachbarschaft von Märkten, Festen, Auführungen, Informationsveranstaltungen, Elternabenden und Aktionstagen ist auch der Wissenstransfer von Kindern und Jugendlichen auf Erwachsene hervorzuheben (vgl. Abb.7). Nicht selten sind es Jugendfarmen und Aktivspielplätze besuchende Heranwachsende, die Eltern zu einem stärker naturverträglichen Handeln anregen.

---

## Emotionaler Naturschutz

---

Dadurch, dass Kinder und Jugendliche Jugendfarmen und Aktivspielplätze als Landschaften mit attraktiven Naturelementen wahrnehmen, in denen sie weitgehend frei spielen und agieren können, werden nicht nur motorische Fähigkeiten gefördert, aus entwicklungspsychologischer Sicht tragen Naturerfahrungen auch dazu bei, die psychische Entwicklung und das ökologische

Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen zu fördern (vgl. KANDELER 2005).



Abb. 8: Naturkindergarten der Jugendfarm Möhringen in Stuttgart: Kinder betrachten das Gras, das sie vor kurzem eingesät hatten

Entdeckung und Erforschung von Natur und Umwelt folgen dabei bestimmten Entwicklungsschritten (vgl. Abb. 8). Besteht die Möglichkeit, fangen Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren an, ihren Aktionsradius zu erweitern. Sie erkunden Wiesen, Wälder, Gräben und Stadtbrachen, bauen Hütten oder richten Höhlen ein. Oft wird hier erstmalig ein vertieftes Interesse an natürlichen Zusammenhängen geweckt, das eine lebenslange Naturverbundenheit begründen kann. Im Alter zwischen 12 und 16 können sich daraus im günstigsten Fall emphatische Beziehungen zu Tieren im Speziellen und der Natur im Allgemeinen entwickeln, die zu aktivem Einsatz im Naturschutz motivieren (GINSBERG 2003).

---

## Fazit

---

Da nahezu allen Jugendfarmen und Aktivspielplätzen ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde liegt, sind ihre Beiträge zu einer nachhaltigen Entwick-

lung bislang deutlich umfangreicher als zum klassischen Naturschutz.

Dennoch sind fast alle Einrichtungen Naturschutzthemen gegenüber offen eingestellt, die je nach Interesse und Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch nach den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen, ausgestaltet werden.

Im Kontext der aktuellen Diskussion um ganztägige Kinderbetreuung bergen die Einrichtungen, so Hans-Jörg Lange, Geschäftsführer des BdJA, für Kommunen große Potenziale, auf qualifizierte und kostengünstige, bereits bestehende Einrichtungen zurückgreifen zu können.

Insgesamt dürften Jugendfarmen und Aktivspielplätze davon profitieren, wenn sie in Zusammenhang mit anderen Themenschwerpunkten (unter anderem als außerschulische Orte der Natur- und Umweltbildung) verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit erlangen. Obwohl der Beitrag von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung von Seiten der Städte weithin anerkannt und das Betreuungsangebot (vor konventionellen

Spielplätzen und anderen Freizeitangeboten) für Kinder im 10. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung als am ehesten kindgemäß bezeichnet wird (BDJA 2003), haben viele Einrichtungen finanzielle Engpässe zu meistern. Permanent sind Jugendfarmen und Aktivspielplätze von der Schließung bzw. von Mittelkürzungen bedroht oder betroffen.

Auch wenn von Seiten der Natur- und Umweltbildung immer wieder auf die Bedeutung des direkten Zugangs zu und unmittelbaren Umgangs mit Natur und Landschaft hingewiesen wird, ist die Bedeutung von Jugendfarmen und Aktivspielplätzen für Naturschutz und Naturbildung bislang weder anerkannt noch detailliert untersucht worden. Um den Naturschutzgedanken in diesen Einrichtungen in Zukunft zu stärken, wäre es wünschenswert, wenn dieses Thema weiter aufgearbeitet würde.

## Zusammenfassung

Als außerschulische Lernorte bieten Jugendfarmen und Aktivspielplätze enorme Potenziale, Ziele des Naturschutzes in die Gesellschaft zu transportieren und so die Akzeptanz und das Engagement der Bevölkerung für die Sicherung von Natur und Landschaft zu steigern. Neben gezielten Natur- und Umweltbildungsangeboten ermöglichen Jugendfarmen und Aktivspielplätze vor allem unmittelbare Naturerfahrungen im Kindes- und Jugendalter. Der Naturschutz gewinnt dabei seine Überzeugungskraft weniger durch naturwissenschaftlich-rationale Argumente, sondern in erster Linie dadurch, dass sich Menschen emotional mit der Natur auseinandersetzen.

Insbesondere nehmen die Themen Arterhaltung und Artenvielfalt auf den Arealen einen wachsenden Anteil an der dort offerierten Themen-

palette ein. Naturschutz mittels erhobener Zeigefinger ist allerdings in offenen Spielräumen wie Jugendfarmen und Aktivspielplätzen nicht zu praktizieren. Es wäre wünschenswert, wenn das Thema Jugendfarmen und Aktivspielplätze im Hinblick auf deren Bedeutung für Naturschutz und Naturbildung weiter vertieft würde.

## Literatur

ABA FACHVERBAND [Fachverband für handlungsorientierte Pädagogik, Dach- und Fachverband für Abenteuer- und Bauspielplätze, Kinderbauernhöfe und Jugendfarmen, Kinder- und Jugendzentren, Spielmobile sowie andere Offene Spiel- und Bildungsräume, Spielplatzpaten, Institutionen kinderfreundlicher Stadtplanung, der Ausbildung sowie der Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche]. - abrufbar unter: <http://www.aba-fachverband.org>

AKIB [Landesverband Abenteuerspielplätze & Kinderbauernhöfe in Berlin] (Hrsg.) (2006). - abrufbar unter: <http://www.akib.de>

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.] (Hrsg.) (1997): Ökologische Spiel(t)räume. Ein Fachbuch zur Spielraumplanung und Spielraumgestaltung. - Technische Universität Berlin: 298 S.

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.] (Hrsg.) (2000): Qualitätsmanagement auf pädagogisch betreuten Spielplätzen. Dokumentation zur Qualitätssicherung und -entwicklung. - Stuttgart: 40 S.

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.] (Hrsg.) (2003): Jugendfarmen und Aktivspielplätze. Pädagogisch betreute Spielplätze. - Stuttgart: 34 S.

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.] (Hrsg.) (2006). - abrufbar unter: <http://www.bdja.org>

BDJA [Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V.], AKiB [Landesverband Abenteuerspielplätze & Kinderbauernhöfe in Berlin] & EFCF [European Federation of City Farms] (Hrsg.) (1999): Anima21. Abenteuerspielplätze, Jugend- und Stadtfarmen für das 21ste Jahrhundert. Dokumentation der europäischen Spielplatzkonferenz vom 19.-26.9.1999 in Berlin. - Berlin: 46 S.

ERDMANN, K.-H. & KUNZMANN, K. (2004): Die Bedeutung von Freilichtmuseen für den Naturschutz. - In: Natur und Landschaft 79, S.551-557

ERDMANN, K.-H. & METZGER, M. R. (2007): Die Bedeutung von Jugendfarmen für Naturschutz und Naturbildung. - In: Natur und Landschaft 82, S.100-105

GINSBERG, O. (1997): Aktivspielplätze, Jugend- und Stadtfarmen in Europa und ihr Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung. Empirische Untersuchungsergebnisse aus 90 Projekten in 6 Ländern, als Strategie zur Umsetzung der lokalen Agenda 21. - abrufbar unter: <http://www.tu-berlin.de/umweltbildung>

GINSBERG, O. (2001): Beiträge von Abenteuerspielplätzen, Kinderbauernhöfen und Stadtfarmen zu nachhaltiger Entwicklung. - In: platz da! 1/2001, S.29-31

GINSBERG, O. (2003): Der Spielplatz als Spiellandschaft. - In: platz da! 1/2003, S.28-35

KANDELER, J. (2005): Kinder lernen Umwelt schützen. Handbuch für Umweltpädagogik in Kindergarten und Grundschule. - Natur&Umwelt Verlags GmbH, Berlin

KRAEMER, S. & ERDMANN, K.-H. (2005): Natur im psychosozialen Kontext. - In: ERDMANN, K.-H. & SCHELL, C. (Bearb.): Zukunftsfaktor Natur - Blickpunkt Naturnutzung. - Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster-Hiltrup, S.207-231